

# Rabenauer Anzeiger

Zeitung für Charandt, Geifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spedtritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachm. Abonnementspreis 1,50 M. vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf., Reklamen 20 Pf., im unklaren Teil 30 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 23. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Dienstag, den 22. Februar 1916. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 29. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Mardek in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Mardek in Rabenau.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die noch rückständige Hundsteuer ist zur Bereinigung von Weiterungen nunmehr sofort zu entrichten. Rabenau, am 18. Februar 1916.

Der Stadtrat.

### Bekanntmachung.

Trotz früher schon wiederholt erfolgten Verbots werden in hiesigen Orte nach eingetretener Schneefall die öffentlichen Wege zum Rodeln benutzt.

So gern man nun auch, namentlich den Kindern, Vergnügungen dieser Art gönnt, so sind doch die öffentlichen im hiesigen Orte meist abschüssigen Straßen und Wege die ungeeignetsten Plätze hierzu, da hier nicht nur die Kinder durch die verkehrenden Geschirre, und letztere selbst, sondern auch die Fußgänger durch die einströmende Glätte gefährdet werden.

Es wird daher auf Grund der Ministerialverordnung vom 2. Juli 1872 das Rodeln auf den öffentlichen Fahr- und Fußwegen zur Vermeidung von Unglücksfällen und Verkehrshindernissen erneut verboten, dergestalt, daß Weiterungen geahndet und diejenigen Eltern, welche es unterlassen, ihre Kinder von diesen Gebieten abzuhalten mit Geldstrafe oder entsprechender Haft belegt werden.

Die Herren Wirtschaftsbesitzer Paul Bürger und Bruno Lorenz haben in vorwährender Weise einen Teil des hinter ihren Hausgrundstücken gelegenen Gartenlandes zur Verfügung gestellt, so daß auf dem Areal hinter dem Mathias und, da auch Herr Wirtschaftsbesitzer Otto Schubert als Pächter des Arealen hinter dem Grundstück des Herrn Privatins Edward Tilo die Benutzung dieses Landes zum Rodeln freundlichst gestattet hat, auch dort ungeschädigt geübt werden kann.

Es wird hierbei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß weder die vorgenannten Besitzer bezw. Pächter der betreffenden Grundstücke noch die hiesige Stadtgemeinde irgendeiner Haftung übernehmen, daß vielmehr alle, welche diese Grundstücke zum Rodeln pp. benutzen, dies auf eigene Gefahr und Verantwortung tun.

Außerdem werden die Hauseigentümer gebeten, ihre Gärten zum Rodeln soweit dies angingig ist, den Kindern zur Verfügung stellen zu wollen.

Rabenau, am 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 18. Februar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südöstlich von Ypern zurückzugewinnen; sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Foucaucillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein Angriff fünf eingesehener französischer Truppen in unserer Feuer zusammen. Auf der übrigen Front teilweise lebhafteste Artilleriekämpfe; keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenwurf auf Poperinghe beantwortet.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Jndova (im Warborsale, südlich von Strumitsa) an.

Großes Hauptquartier, 17. Februar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch hartes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer. Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combresshöhe,

Nördlich von Vargishen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch) stehen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abele (südwestlich von Poperinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Großes Hauptquartier, 20. Februar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Her-Kanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestärkt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhafteste Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie Lunéville mit Bomben.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sawitsche (an der Berefina östlich von Wischnow) brach ein russischer Angriff in unserer Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logoschin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

## Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 21. Februar 1916.

\* Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit bezieht am heutigen Montag unser verehrter Herr Bürgermeister Wittig und Frau Gemahlin. Dem Jubelpaare wurden aus diesem Anlaß am Morgen vom Gesangsverein „Apollo“ und einer Musikkapelle Ständchen dargebracht. Auch sonst wurden den Jubilaren viel Aufmerksamkeit und Ehrungen zuteil. Möge dem Jubelpaar noch fernere 25 Jahr ein ungetrübbtes Eheglück beschieden sein!

\* Jubiläum. Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Louis Hamann konnte am Mittwoch der Stuhlauer Moritz Weinhold hier zurückblicken. Anlässlich dieser seltenen Feier wurde der allgemein beliebte und noch rüstige Jubilar am Morgen vom Gesangsverein „Apollo“ durch ein Ständchen erfreut. Auch eine Musikkapelle brachte Herrn Weinhold ein Ständchen dar. Von seiner Firma, sowie seinen Arbeitskollegen, Freunden und Bekannten wurde der Jubilar mit Geschenken und Glückwünschen reich bedacht.

\* Die Maul- und Klauenseuche trat am 15. Februar im Königreich Sachsen in 26 Gemeinden mit 29 Gehöften auf, gegen 38 Gemeinden mit 53 Gehöften am 1. Februar.

\* Vom Landtage. Gelegentlich der Beratung von Eisenbahnangelegenheiten in der Zweiten Kammer brachte auch unser Abgeordneter, Herr Bürgermeister Wittig, die gegenwärtige schlechte Zugverbindung auf der Linie Hainberg-Kipdorf zur Sprache und bat um Verbesserung des Zugverkehrs. Wenn wenigstens ein Zug nachmittags eingelegt wird, werde man unter den jetzigen Verhältnissen zufrieden sein. Abg. Köpfer schloß sich den Ausführungen des Redneren an. Ob's Erfolg haben wird? — In der Sitzung der Zweiten Kammer am Donnerstag, in welcher hauptsächlich Ernährungsfragen auf der Tagesordnung standen, wurde scharf gegen die Erhöhung der Preise für wichtige Lebensmittel, insbesondere für Kartoffeln, protestiert und verlangt, daß diese Erhöhung sofort rückgängig gemacht wird. Der nationalliberale Abgeordnete Nitsche führte u. a. aus: Deutschland ist das reichste Kartoffelland der Welt. Es muß aber mit einer Entzignung vorgegangen werden. Die Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln ist eine Ungerechtheit gegenüber den Landwirten, die sich korrekt benommen haben; sie bedeutet eine Prämie für die bisherige

Zurückhaltung der Kartoffeln. Die Leute, die sich durch die Zurückhaltung der Kartoffeln Vermögen verdient haben, gehören an den Pranger. Einem Großgrundbesitzer hat die Zurückhaltung 30 000 Mark eingebracht.

\* (M. J.) Abreißen von Weidenkästchen wird bestraft! Die für die Bienenzucht unerlässlichen Weidenkästchen werden noch immer von gedankenlosen Menschen abgerissen, obwohl solches Gebaren durch das Forst- und Feldstrafgesetz mit empfindlicher Geld- oder Haftstrafe bedroht ist. Es werden daher alle Spaziergänger, ob alt oder jung, eindringlich davor gewarnt, die Kästchen zu pflücken, zumal auch die Aufsichtsorgane angewiesen worden sind, streng auf Durchführung des Verbots zu achten.

\* Dippoldiswalde. Zerkelmarkt. Von den aufgetriebenen 42 Zerkeln wurden 20 verkauft zum Preise von 90—130 M. pro Paar.

\* Deuben. Wegen schweren Raubes verurteilte die 3. Strafkammer in Dresden als Jugendgerichtshof den jetzt in Deuben wohnhaft gewesenen 18 Jahre alten Glasarbeiter Emil Willy Baumann zu 2 Jahren Gefängnis. Am Heiligen Abend hat er in einer Glashütte einem Mitarbeiter, nachdem er diesen zu Boden geworfen hatte, das Gelbfächchen mit 12—14 Mark Wochenlohn gestohlen.

\* Freiberg. Ein mit 19 Jahren schon völlig verwahrloster Charakter stand mit dem am 21. August 1896 in Bodenbach bei Döbeln geborenen Badergehilfen Kurt Schreiber vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Angeklagte fuhr von Koffen, wo er in Stellung war und in flotter Gesellschaft viel Geld vertrat, öfters nach Bodenbach zu seinen Eltern. Dabei bestahl er den Vater jedesmal um Gelbbeträge von 40 bis 100 Mark. Um den Verdacht abzulenken, beschloß er am 27. September 1915, die Magd seines Vaters anzubringen und von ihr ein schriftliches Geständnis auszuwertigen, daß sie die Diebin sei. Bei seiner letzten Dieberei aber wurde er vom Vater ertwischt, auf den er jedoch kurzerhand zwei Schüsse abfeuerte, die jedoch nicht tödlich waren. Der Angeklagte gab zu, vorsätzlich gehandelt zu haben, das Leiden von Detektiv- und Mädchenhändlerromanen habe ihn auf den teuflischen Plan gebracht. Er erhielt 14 Jahre Zuchthaus.

\* Dresden. Wie man jetzt an unterrichteter Stelle erfährt, ist so gut wie entschieden, daß der sächsische Landtag nicht geschlossen, sondern nur vertagt wird. Die Regierung kommt damit den Wünschen der Fraktionen entgegen, die über den Zuschlag zur Einkommensteuer, der 1917 erhoben werden soll, jetzt noch nicht entscheiden möchten und ferner eine schnelle Einberufung der Kammer ermöglichen wollten, wenn das Ende des Krieges nahe. Die Vertagung wird schon Mitte, spätestens Ende März erfolgen. Die Wiederberufung hängt ganz von den Ereignissen ab.

\* Radebeul. Am Sonnabend vormittag wurden im Hauptkontor der chemischen Fabrik von Heyden auf zunächst unerklärte Weise 3080 Mark von dem zur Lohnung aufgezählten Gelde gestohlen. Da der Dieb nur unter den im Hauptkontor Beschäftigten gesucht werden konnte, wurde das umfangreiche Gebäude sofort abgeschlossen. Die Polizei mit einem Hund und Beamte der Firma nahmen größere Durchsuchungen vor, und der Dieb wurde auch schließlich noch im Laufe des Vormittags in einem jüngeren Kontoristen ermittelt. Das gesamte Geld konnte ihm wieder abgenommen werden, während er selbst verhaftet wurde.

\* Meissen. Die Sprache verloren. Ueber das in einer der letzten Nächte aufgetretene Gewitter ist eine in Rötzig bei Meissen wohnhafte Fabrikarbeiters-Gesellschaft derart erschrocken, daß sie die Sprache verloren hat.

\* Meissen. Ein Falschmünzer wurde hier in der Person eines 18jährigen Arbeiters aus Obermeiße verhaftet und dem königl. Amtsgerichte zugeführt. Er hat sich in der letzten Zeit damit beschäftigt, falsche Zweimarkstücke anzufertigen, doch sind die Falschstücke so schlecht ausgefallen, daß er sie noch nicht in den Verkehr bringen konnte. In seiner Wohnung wurden die Formen, das Gießmaterial, sowie eine Anzahl falscher Zweimarkstücke beschlagnahmt.

\* Döbeln. Bei dem Gewitter in der Nacht zum Dienstag traf ein sogenannter latter Blissschlag die einzelflehenbe neue massive Scheune des hiesigen Oekonom Otto Bahr auf der Holländerhöhe und richtete am Gebäude sowie an den in der Scheune stehenden landwirtschaftlichen Maschinen Zerstörungen an. Der Sturm hob dann das offen gewordene Schieferdach völlig ab und warf auch die Mauern um, so daß die große massive Scheune völlig zerstört ist.

## Rundschau.

Die Vereinigung der beiden Schwarzburgischen Fürstentümer zu einem Bundesstaat, die unmittelbar bevorsteht, wird seit dem Bestehen des Reiches zum ersten Male an der Zahl der deutschen Bundesstaaten eine Aenderung vollziehen. Bis zum Jahre 1884 waren die schwarzburgischen Lande ungeteilt in der Hand des Hauses Schwarzburg. Erst nach dem kinderlosen Tode des Herzogs Günther des Einmündlerjüngsten teilten sich die beiden Erben des Verstorbenen das Land und wurden die Stammväter der Linien Sonderhausen und Rudolstadt. Im September 1713 wurde ein Erbvertrag abgeschlossen, der den Anfall des einen Teils an den regierenden Herrn des anderen vorsah, im Falle eine Linie aussterben sollte. Dieser Fall trat am 28. Dezember 1909 ein, als der damals regierende Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sonderhausen ohne Hinterlassung von Agnaten verstarb. Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt besaß in Gemäßheit des erwähnten Erbvertrages den Thron von Sonderhausen. Seitdem sind beide Fürstentümer durch Personalunion verbunden, ähnlich wie die beiden rheinischen Fürstentümer. Die Verschmelzung der beiden Fürstentümer ist im Interesse des Landes erwünscht; Rudolstadt zählt 8835, Sonderhausen 85152 Einwohner. Bisher stellte jedes der beiden Fürstentümer einen Bundesrats-Bevollmächtigten, in Zukunft wird dagegen von den beiden vereinigten Fürstentümern in Rücksicht auf deren Einwohnerzahl nur ein Bevollmächtigter in den Bundesrat entsandt werden können, so daß eine Aenderung der Reichsverfassung notwendig wird. Bisher besteht der Bundesrat aus 61 Bevollmächtigten, von denen Preußen 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden, Hessen und Elßo-Lothringen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je zwei, die übrigen Bundesstaaten je einen stellen.

Der Handelskrieg nach dem Friedensschluß wird von unseren Feinden mit bemerkenswertem Eifer vorbereitet. Sie geben vor, den Sieg mit voller Bestimmtheit zu erwarten; zu dieser angeblichen Gewißheit paßt der Nachschießzug nicht recht, den sie nach dem Kriege gegen uns führen wollen. Was sie im Schilde führen, läßt die jetzt schon veröffentlichte Tagesordnung einer erst im Juni in London stattfindenden Versammlung erkennen, zu der die Einladungen an die Handelsgrößen der Entente bereits versandt worden. Auf der Tagesordnung befinden sich laut „Post, Sig.“ unter anderem folgende Punkte: Annahme eines Systems von Vorzugstarifen innerhalb des britischen Reiches; Erörterung der Einführung von Vorzugstarifen für die Verbündeten; Maßnahmen innerhalb des Reiches gegen feindliche Länder in Bezug auf Manufakturwaren und Schifffahrt; Abänderung der Naturalisationsgesetze; Verbot von Verträgen mit Ausländern, welche die Wirkung haben könnten, den Handel des Reiches zu schädigen. Aus der Tagesordnung läßt sich des Weiteren aber auch erkennen, daß bei einem wirtschaftlichen Zusammenschluß der Alliierten gegen die Zentralmächte England das Rennen machen würde, während seine Verbündeten, an erster Stelle Frankreich und Rußland, die Kosten zu tragen hätten. Wenn nach einem berühmten Wort der Krieg eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, so ist der Handelskrieg eine Fortsetzung der Handelspolitik mit den Mitteln anderer. Diese anderen sind aber die eigenen Verbündeten Englands.

Den Wert des Vaterlandes haben auch unsere sozialdemokratischen Krieger kennen gelernt. Auf einer sozialdemokratischen Zusammenkunft in Berlin meinten mehrere mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Mitglieder, Viehwecht solle erst einmal die Strapazen vorn an der Front durchmachen, dann würde er anderen Sinnes werden. Die Militärverwaltung sollte ihn einmal für wenige Wochen dorthin senden, dann würde er sich „mausern“. Die Justizminister der Verbündeten zur Haltung der Wunden durch persönliche Wundverbände geht kein zutreffendes Bild, das nur die „offen Knacker“, die nicht mit in den Krieg brauchen, bei der Abstimmung maßgebend gewesen seien. Wenn erst die Genossen aus den Schützengräben zurückgeführt sein werden, dann würden die Abstimmungen ein ganz anderes Bild ergeben.

Der Kanzler und die preussischen Fraktionsführer. In wie hohem Maße der Reichskanzler, ganz wie I. S. Fürst Bismarck, das Recht der einzelstaatlichen Parlamente anerkennt, Fragen der auswärtigen Politik zu behandeln, das hat Herr v. Bethmann Hollweg soeben wieder bewiesen.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin aus dem Hauptquartier lud der Kanzler die Fraktionsführer des preussischen Landtages zu sich, um mit ihnen die Lage zu besprechen, wie sie durch die „Luktonia“-Frage Amerika gegenüber und durch den in der Denkschrift gekennzeichneten deutschen Standpunkt in der U-Bootfrage geschaffen worden ist. Die Aussprache hierüber sollte noch vor dem Erscheinen der Denkschrift stattfinden. Es kam jedoch nicht dazu, da Herr v. Bethmann Hollweg inzwischen zum Kaiser berufen worden war. Seinen Wunsch, den Parteiführer die politische Lage auseinanderzusetzen, hielt der Kanzler jedoch aufrecht, und so fand die Besprechung am Vorabend der Wiedereröffnung des preussischen Abgeordnetenhauses statt.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Bei Grobla (am See nordwestlich von Karpopol) schoß ein deutscher Kampflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

An der bessarabischen Front herrscht lebhafteste Tätigkeit; größere Aktionen haben nicht mehr stattgefunden. Es finden fortgesetzt militärische Verschiebungen und Befestigungen entlang der bessarabischen Grenze sowie Truppenzusammenschüßungen der Russen statt. Zur Stunde besteht im russischen Lager vollständige Planlosigkeit und Ungewißheit über das, was in nächster Zukunft geschehen soll. Die rumänische Blätter aus Tultscha berichten, herrschen nach Aussagen russischer Offiziere in der Heeresleitung weitgehende Differenzen. Nur der Zar und einige Persönlichkeiten aus seiner nächsten Umgebung seien für die Fortsetzung der russischen Offensive, um den Eindruck des vollständigen Mißerfolges aller Aktionen seit Uebernahme des Oberkommandos durch den Zaren zu verwischen. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, die davon warnen. — In Rostka gab es Hungerkrawalle. An den starken Ausschreitungen beteiligte sich auch der Mittelstand. 250 Geschäftsläden sind vollständig zerstört. Bolzoi und Militär waren der Empörung nicht gewachsen. Die Revolution wiederholten sich zwei Tage nacheinander.

## Der Balkanrieg.

Die Neutralität Griechenlands und Rumaniens. Der rumänische Ministerpräsident Brailanu erklärte dem italienischen Gesandten mit besonderem Nachdruck, daß die rumänische Regierung nicht daran denke, von ihrem bisherigen Standpunkte auch nur etwas abzugeben. Rumänien werde vielmehr solange neutral bleiben, als es nicht in seinem Bestande bedroht werde. Die griechische Regierung beabsichtige den Vetter der französischen Mission für öffentliche Arbeiten auf Kreta, Renard, dessen Kontrakt am 14. d. M. abließ, daß sie sich genötigt sieht, seine Mission infolge der finanziellen Schwierigkeiten, in welchen sich Griechenland befindet, als beendet zu betrachten. Das ist in kurzer Zeit bereits die dritte Absage Griechenlands an Missionen der Entente. Im Januar kündigte die italienische Regierung dem italienischen Frachmann, der das Berechnungswesen bei den griechischen Staatsfinanzen in Ordnung bringen sollte. Vor einigen Tagen wurden die italienischen Seemarschall-Infanteristen nach Hause geschickt und jetzt folgt ihnen der Franzose Renard. Die französische Militärmission, die unter den Generalen Epbour und Villaret jahrelang in Griechenland tätig war, ist schon vor einem Jahre nach Frankreich zurückgeführt.

König Ferdinand von Bulgarien in Wien. Der Empfang, den die Wiener dem König von Bulgarien bereiteten, war ungewöhnlich herzlich und warm, was besonders bei der Rückfahrt des Königs von der Audienz und dem Frühstück beim Kaiser in Schönbrunn zum Ausdruck kam. Trotz heftigen Regenwetters harrete das Publikum anderthalb Stunden länger aus, als im Programm vorgesehen war, um dem König in dem reich mit Fahnen geschmückten Strahlen die Sympathien der Wiener Bevölkerung zum Ausdruck bringen zu können. Die Audienz des Königs beim Kaiser und der Cerale nach dem Festmahl hatten um so viel mehr Zeit in Anspruch genommen, als im Programm vorgesehen war. König Ferdinand, der bereits am Dienstag abreisen wollte, wird sich Incognito bis Donnerstag in Wien aufhalten.

ungen des französisch gesinnten Grafen, die der Brauherr wiederholt im Rate geführt, war in ganz Flandern mit Jubel aufgenommen und besprochen worden.

Hendrick van Duyck selbst zeigte sich viel in der Doffentlichkeit, soweit die strenge Ordnung des Hauses ihm Zeit dazu ließ und er seinem Ruf damit nicht schadete. Er besuchte auch die Schänkstuben und die Verammlungsorte der Bürger, wo über die schwebenden Tagesfragen oft und viel und mit Leidenschaft hin- und hergestritten wurde.

Bei seinen Wanderungen durch die Scheldestadt ließ er sich von dem Menschenstrom meist planlos mit fortziehen, denn ein eigentliches Ziel leitete ihn ja nicht, er wollte nur leben und beobachten und das Neue, was sich ihm fast bei jedem Schritt in buntem Wechsel bot, versehte ihn stets in staunende Bewunderung.

Eines Tages begegnete er ganz unversehrt einem Bekannten und zwar einem Manne, dem zu begegnen er am allerwenigsten erwartet hatte, dessen Begegnung ihm aber auch nichts weniger als wünschenswert war. Dieser Mann der aber jetzt die Kleidung und die Farben eines Soldners des Grafen von Flandern trug und den sein scharfes Auge sofort aus der Menge der Menschen herausfand, war kein anderer, als Willems, der ihn bei seiner Reise nach Gent nach dem Verlassen des „Löwen von Flandern“ mit seinen Spießgesellen auf offener Landstraße überfallen hatte.

Kein Zweifel, es war dieser Mann, Hendrick van Duyck nahm ihn noch einmal scharf ins Auge — aber er irrte sich nicht. Er fand es nur sonderbar, wie dieser Mann hierher kam und noch dazu schon äußerlich zu erkennen war, daß er jetzt in den Diensten des Grafen von Flandern stand. Er trug aber durchaus kein Verlangen, jetzt mit ihm nähere Bekanntschaft zu machen und suchte daher sofort die Gelegenheit zu ergreifen, um ihm auszuweichen, was auch gar nicht schwer schien, bei dem lebhaft

## Der italienische Krieg.

Am oberen Jonjo fanden dem jüngsten Cardanischen Bericht zufolge besonders heftige Artilleriekämpfe statt auch machten sich dort nach Cadornas Worten feindliche Truppenbewegungen und große Lüttigkeit bei den Verteilungs- und Annäherungsarbeiten der Oesterreicher bemerkbar. Aus dem österreichischen Berichte wissen wir, daß unsere Verbündeten ihre neu gewonnene Stellung im Romboengebiet gegen alle feindlichen Angriffe behaupteten. Nach alledem unterliegt es keinem Zweifel, daß es den Italienern an der österreichischen Front übel ergeht, und daß sie dem primitiven Gebot der Selbsterhaltung gehorchten, als sie alle Anträge auf eine umfangreichere Kriegsbeteiligung ablehnten.

Italien und Deutschland. Der meist gut unterrichtete italienische Abgeordnete Devlone behauptet in seinem Blatte, Triand habe in seinen Unterhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit keinem Worte berührt; das Verhältnis werde daher keine Aenderung erfahren.

## Der türkische Krieg.

Ueber die Schlappen der Engländer in Mesopotamien meldet der amtliche türkische Bericht, daß der Feind infolge des erfolglosen Ueberfalls gegen das englische Lager von Bathia (bei Korna) gestochen ist und alle Lagergeräte sowie 500 Tote auf dem Plage gelassen hat. Außerdem wurde eine kleine feindliche Abteilung in dem gleichen Gejacht umzingelt und vollkommen aufgerieben.

## Aus aller Welt.

Mit den Aussichten der Obsternte 1916 beschäftigt sich die Gartenbaugesellschaft zu Freiburg in Baden. Nach allen Beobachtungen und Erhebungen wird im Gegenjatz zu dem vergangenen in diesem Jahre die Kernobsternte voraussichtlich gering sein, dagegen die Steinobsternte reichen Ertrag liefern. Die an den Bäumen des Steinobstes zu beobachtenden zahlreichen Fruchtknospen berechtigen zu dieser Annahme. Es erscheint daher geboten, nur solche Arbeiten im Obstbau auszuführen, die geeignet erscheinen, die Blüten und Früchte zu erhalten und zur weiteren Entfaltung zu bringen. Das müßte sagen, daß wir auf die sonst üblichen Arbeiten — schon im Hinblick auf die mangelnden gesuchten Kräfte — des Umjehens, Reupflanzens und Beredelns verzichten und uns auf die Bekämpfung der Schädlinge und die Obstbaum-Düngung beschränken.

Wie die deutschen „Barbaren“ ihre Kriegsgefangenen behandeln, erhellt die Anordnung, die für die zur Arbeit in Leipzig oder benachbarte Betriebe beurlaubten Kriegsgefangenen getroffen ist. Danach sollen diese Gefangenen, die sich gut geführt haben, an Sonn- und Feiertagen unter militärischer Bewachung in Gruppen durch die Stadt und ihre Umgebung geführt werden. Das Polizeiamt der Stadt gibt hierzu bekannt, daß alle Kurufe an diese Gefangenenzüge, die Anstufung von Unterhaltungen mit einzelnen der Gefangenen sowie das Mitgehen vor, neben oder hinter den Gefangenen mit sofortiger Abschaffung und Geld- und Haftstrafe geahndet wird. — Wie die „Magdeburger“ schreibt, haben die Gefangenen des Bagers zu Oberdorf bei Chemnitz Joger die Erlaubnis erhalten, auf ihre Kosten ein Kino einzurichten. Die Vorarbeiten zu der Errichtung des Lichtspieltheaters sind bereits im Gange.

Schwere Verletzungen erlitt ein in Magdeburg auf der Straße spielendes Mädchen durch die Kugel eines Russen. Die Verletzung hatte sich dem Kinde um den Hals gewickelt. Beim dem Versuche des Rettungers, sie loszujagen, riß er das Kind unter dem Wagen und überfuhr es. Das schwerverletzte Mädchen wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Ein Brand in der Münchener Löwenbrauerei hat die ganze Hopfenbläulanlage zerstört. Als die Feuerwehre anrückte, stand schon der ganze Raum in Flammen, jedoch nichts übrig blieb, als die Eingangstür zu verschließen und abzuwarten, bis der Brand von selbst erstickt werde. Die sehr großen Hopfenvorräte sind natürlich verloren.

Die Aufdeckung eines Mädchenmordes erfolgte durch die Breslauer Polizei. In Breslau ist seit einigen Tagen

## Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolfferdorst.

26 Nur Dirks hatte während der Anwesenheit der Männer Zutritt in das Zimmer. Als ihn Hendrick van Duyck einmal über diese Männer befragte, da antwortete der alte Mann ausweichend:

„Herr Jakob von Artevelde gönnt sich nach vollbrachtem Lagerwerk einige Stunden Unterhaltung mit guten Freunden.“

Uebrigens war der Brauherr nichts weniger als ein Sonderling, der in Zurückgezogenheit lebte. Er schloß sich nicht von der Außenwelt ab, schien vielmehr einen regen Verkehr mit derselben zu unterhalten und die jowale Art und Weise, wie er die Verhältnisse des praktischen Lebens aufzufassen pflegte, der gesunde Mutterwitz, mit dem er oft die Dinge auf den Kopf traf, zeugten von einer Anschauung, die nur im Gewühl der Doffentlichkeit erworben sein konnte.

Von der Achtung, in welcher der Brauherr bei den Bürgern der Stadt Gent stand, hatte Hendrick van Duyck oft genug Gelegenheit sich zu überzeugen. Sein Name war nicht nur jedem Genter bekannt und geläufig, sondern sein Wort gab auch bei allen wichtigen Angelegenheiten, die das Wohl und Wehe der Stadt betrafen, den Ausschlag. Daß der Brauherr dagegen bei dem Grafen von Flandern und seinem Hofe, sowie bei allen Männern, die die Partei des Grafen bildeten, nicht besonders gut angeschrieben stand, diese Wahrnehmung hatte der junge Mann auch schon machen müssen und fand dies begreiflich, je mehr er ein Bild von den in der Stadt und Provinz herrschenden Parteiverhältnissen gewann und sich auch hineinversehte.

Die kühne und berede Verteidigung gegen die Annah-

ten Verkehre, der gerade in diesem Abschnitt der Straße herrichte.

Am besten und sichersten dünkte es ihm, der Begegnung mit dem ehemaligen Straßendiebst auszuweichen, wenn er schnell in ein offenes Haus eintrat und er führte diese Absicht auch sofort aus. Raum aber war er über die Schwelle der offenen Haustüre getreten, als er sich einem Manne gegenüberfand, der unmittelbar vor ihm eingetreten sein mußte und in Begriff war, die eiserne Gittertüre, die eine in die oberen Räume führende Treppe absperrte zu erschließen. Der Mann wandte das hagere Antlitz dem erschrockenen und verlegenen jungen Mann zu und fragte mürrisch:

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr hier in diesem Hause?“

Von der plötzlichen Frage noch mehr überrascht und verwirrt, antwortete Hendrick van Duyck mit unsicherer Stimme:

„Verzeiht, wenn Ihr der Herr dieses Hauses seid; mein Name ist Hendrick van Duyck aus Brügge, ich bin zur Zeit Gast im Hause des Herrn Jakob von Artevelde und wohne auch in diesem Hause.“

„So, so,“ entgegnete der Mann, indem sich sein Gesicht noch mehr verfinsterte und zwar erst dann, als der junge Mann den Namen des Brauherrn genannt hatte, und sein Blick wurde noch durchdringender und forschender.

„Aber was wollt Ihr denn hier in diesem Hause, frage ich?“

„Ich bitte nochmals um Verzeihung, daß ich ohne Erlaubnis hier eintrat,“ fuhr Hendrick van Duyck fort, der sich nunmehr gefaßt hatte. „Um einer mir unangenehmen Begegnung aus dem Wege zu gehen, suchte ich hier Schutz; ich werde sofort wieder dieses Haus verlassen.“

„Eine Begegnung mit wem?“ fragte der Andere jetzt weiter.

das achtzehnjährige Dienstmädchen Haase und ihr zwei Jahre älterer Bräutigam, der Arbeiter Scholz verschwunden. Jetzt entdeckt man in einem unbenutzten Kellerraum der mittlerlichen Wohnung des Scholz die Leiche des Mädchens. Nach dem Befund hat Scholz seine Braut mit den Händen erdrosselt, ihr dann einen Strick um den Hals gelegt und ihn zugeschnitten. Vom Täter ist bis jetzt keine Spur entdeckt worden.

**Alte Nachrichten.** Aus Verzweiflung über den Tod ihres Mannes erschoss am Sonntag die Dresdener Kaufmanns-Frau Roscher ihre beiden drei- bzw. fünfjährigen Kinder und darauf sich selbst, als sie zum Besuch bei ihren Eltern in Dautzen wollte. Dort hatte sie am Sonnabend abend erfahren, daß ihr Gatte im Felde gefallen sei. — Einen grausigen Fund machte man in der Regelbahn einer Exkurier Gastwirtschaft. Dort hing die Leiche eines gut gekleideten etwa 70-jährigen Mannes, der feinerlei Ausweispapier hatte. Der Unbekannte hat weißen Vollbart und ein erblindetes Auge. — Gestochen aufgefunden wurde in Rärenberg ein Soldat des dortigen Chevaliers-Regiment auf der Straße. Der Täter ist noch unermittelt.

**Zwei Kinder verbrannt.** Eine Bäuerin aus Rosellen, deren Mann im Felde steht, fuhr jetzt immer alleine die Milch zur nächsten Stadt und ließ ihre beiden Kinder unbeaufsichtigt zu Hause. Der vierjährige Sohn wollte nun sein in der Wiege liegendes Brüderchen erwärmen und deckte es mit einem Tuche zu, das er vorher an den Ofen hing. Das Tüchlein fing Feuer, so daß das Kind verbrannte; der vierjährige Knabe erlitt schwere Brandwunden, denen er bald erlag. Als die Mutter heimkam und das Unglück sah, wurde sie wahnsinnig.

**Schwere Strafe.** Wegen unerlaubten Aufenthalts in der Nähe des Militärlagers Döberitz sind zwei junge Mädchen aus Berlin vom Spandauer Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

**Die Kosten des Berliner Gemeindefiskus** sind in den letzten Jahren erheblich und sprunghaft gestiegen. Im letzten Jahre betrugen sie schon rund 27,7 Millionen M., eine Summe, die im neuen Rechnungsjahre übertrieben werden wird. Rechnet man die Ausgaben für die Lehrer usw. hinzu, so kommen fast 132 M. auf den Kopf jedes Berliner Schülers.

**Der Contingent in der französischen Landwirtsch.** macht sich so sichtbar bemerkbar, daß Kommissionen aus Vertretern des Kriegs- und Landwirtschaftsministeriums ausgesandt wurden, um der Landwirtschaft die für die Feldarbeiten erforderlichen Leute zu liefern. Um die Front aber nicht zu schwächen, sind einzelne Urlaubsbewilligungen für Bauern wieder aufgehoben, und statt dessen werden die Reservedeckungs die erforderlichen Mannschaften abgeben.

**Anonyme Anzeigen.** Bei den Militärbehörden laufen ständig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf hingewiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte oder Arbeiter die Befreiung vom Wehrdienst auf dem Wege der Reklamation zu Unrecht erwirkt habe. Vielfach mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im Deutschen Reich wohnt aber niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgendeiner Form (in der Front, in der Etappe, in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Wehrdienst befreit, wenn er nicht mit Willen und Willen der Wehrverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies z. B. bei Anstellung dringenden Kriegsbedarfes, bei Arbeiten für die Volksernährung und ähnlichem mehr der Fall ist. Eines muß auf das dringendste gefordert werden: Wer glaubt, Mittelungen über vermutete Ungültigkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Ehre entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirkt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.

**Verhaftung eines englischen Arbeiterführers.** Auf der Arbeiterkonferenz in Glasgow wurde bekannt, daß der Arbeiterführer John Mac Neal auf Grund der Reichsverleumdungsgesetze verhaftet worden ist. Mac Neal sollte die Verammlung eröffnen; als diese von seiner Verhaftung erfuhr, verurteilte sie in scharfen Worten das Vorgehen der Behörden und verlangte seine sofortige Freilassung. Ein anwesender Arbeiterführer sagte, wenn diese Praxis der Verhaftungen fortgesetzt würde, werde es notwendig sein,

daß die Führer der Arbeitergewerkschaften von Glasgow sich zu eigenem Schutz zusammenschließen. Er fuhr fort: Wenn die Arbeiter im Clyde-Distrikt nicht gestreikt hätten, so würde der Vorsitzende des Clyde-Arbeiterverbandes und Leiter der sozialistischen Zeitung vielleicht heute ebenfalls noch im Gefängnis sitzen. Er erklärte ferner, daß die Cürung unter den Arbeitern des Clyde-Distrikts heute allgemein sei.

### Aus der Kriegszeit. Von Georg Paulsen.

Der alte Farmer Franz Holzbein sah vor der Veranda seines stillen Anwesens in den Neu-England-Staaten und schritt sich sorgenvoll ein Stück Kautabak ab, das er unter dem buschigen Schnurrbart in den Mund schob. Dann reichte der Siebzehnjährige den Tabak seinem Sohne. „Johann“, sagte er, die Welt geht aus den Fugen. Diese — — — Punkte möchten gar noch mit unserem Deutschland Krieg anfangen.“

„Der Teufel soll sie holen und in seinem Backofen baden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht“, brummte Johann. — „Männer, reg' Euch nicht auf“, lachte eine helle Frauenstimme, die der Hausfrau gehörte. „Schläge kriegen die, wie die anderen.“ Frau Elise war trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre immer eine schmunzende Frau, die sich vor allem den Humor ihrer Thüringer Gegend auch jenseits des Ozeans bewahrt hatte.

Ein junger Mann sprengte eifrig zu Pferde heran. „Weshalb jagst Du wie toll darauf los?“ fragte Frau Elise vorwurfsvoll ihren Sohn Franz. — „Mutter, ich soll heiraten!“ — Die Männer, der Vater und der Großvater, machten große Augen, aber die Mutter rief heiter: „Glad' das passiert nimmer!“ Da lachten sie alle.

„Nun sprich aber ein verständiges Wort“, mahnte der alte Farmer, als alle um die dampfende Kaffeekanne am Verandastisch Platz genommen hatten. — „Es ist so, wie ich sage“, verjette der Enkel. „Jörg Smith, der Eisenfabrikant, jagte mir vorhin, das Hirten mit seiner Tochter Elise müßte ein Ende haben. Jetzt sei Zeit, Geld zu verdienen. Ich sollte die Elise zur Frau nehmen und 25000 Dollar ins Geschäft stecken. Das verleihe ich mir. Überall würden jetzt Waffen gegen die Deutschen gebraucht und hoch bezahlt.“

Frau Elise fuhr zornig auf. „Schäm' Dich, Junge, so etwas zu sagen. Deine Mutter ist eine Deutsche, Dein Vater und Dein Großvater sind Deutsche. Die sind viel vernünftiger Leute als Dein Mister Smith und Spekulanten-Wantloten.“

Der Vater Johann ließ seine schwelge Faust auf dem Tisch fallen. „Wenn Du 25000 Dollar in der Tasche hast, so heirate, mein Junge. Sonst laß es bleiben. Ich habe das Geld nicht, und Dein Großvater wird sich hüten, es Dir zu geben.“

Der Alte lächelte. „Der Junge wird es sich überlegen. Will denn Miß Elise so gern Deine Frau werden? Wenn Du die 25000 Dollar als Kompagnon ihrem Vater bringst! Das dachte ich mir. Also ohne Geld tut sie es nicht. Ah, dann erzähle mal, Johann, wie Du zu Deiner Frau kamst, und Du, Junge, höre zu. Elise, Du brauchst nicht fortzugehen, Du kannst ruhig sein auf die Geschichte.“

„Will ich auch nicht, Großvater“, antwortete die Frau. „Ich will nur eine Flasche Bier für meinen Mann holen, damit ihm die Kehle nicht trocken wird.“ — „Dann denke auch an uns“, rief der Alte. Und sie nickte. Darauf erzählte ihr Gatte langsam und bedächtig.

„Vater wollte es nicht, daß ich eine Miß zur Frau nähme. Ein Mädchen, sein und roch und schlang aus der Heimat sollte es sein. Sie muß unsere Art mitbringen und Dich lieb haben, sagte der Vater. Und wenn sie was von der Wirtschaft versteht, so ist die Aussteuer genug, viel mehr wert, als ein Sack voll Dollar. Und eine Kehle über's große Wasser ist solche Frau erst recht wert.“ Und er suchte mit einem guten Schluß die Kehle an, die anderen taten ihm Befehl.

„Als ich in die Thüringer Berge kam, war Pfingsten. Und in jedem Ort war ein großer Fingstbaum aufgepflanzt, Musik und Gesang war und Tanz, und die Mädchen hatten rote Bäden und blanke Augen. Mein Bebiag hatte ich solche Fröhllichkeit nicht gesehen, und ich dachte, daß Leben

kann dir gefallen. Und ein Mädchen, das dir ein Stück deutsches Himmel mit ins Haus bringt, erst recht. Etwas frohlockt war ich und große Bewunderung habe ich wohl nicht erwidert. Aber alle waren sie freundlich gegen mich, nahmen mich in die Mitte und tranken und erzählten mit mir. Und als ich gerade ein kleines und rades und schlanke Mädchen an un'rerem Tisch vorbeikommen sah, da sprang ich auf und rief: „Die soll's sein!“ Wieder gab es einen guten Zug.

„Erfst dachten die Leute, ich sei nicht geschickt, aber als ich erzählt hatte, weshalb ich hergekommen war, da sagten sie mir, ich sollte Kurage haben und dem Mädchen einen Antrag machen. Ich traf sie nachher allein, und sie ward blutrot, als ich alles erzählte, was mein Vater und ich gesagt hatte. Und sie schaute mir so recht lieb und treu in die Augen und antwortete, sie glaube mir, daß ich es ehlich meine. Geld hätte sie nicht, arbeiten könne sie, und was sie mir und meinem Vater zu Liebe tun könne, wolle sie gewiß tun. Und so haben wir uns denn geheiratet und es nicht einen Tag bereut. Was, Elise?“ — Ueber deren Gesicht glitt ein wunderliches Mal, und sie lächelte ihren Mann.

„Wir wollen auf das Wohl Deiner Mutter anstoßen, Junge“, rief der alte Farmer. „Und nicht wahr, Du hast es nicht so eilig, Miß Elise 25000 Dollar in den Schoß zu werfen, die bloß an sich, aber nicht an Dein Glück denkt. Und dem Mister Smith gib nur die Antwort, Du und mehr Geld wären nicht dazu da, um Waffen gegen die Deutschen anzukaufte. Denn aus Deutschland mußt Du Dir, wenn die Deutschen gepost haben, eine Frau holen, eine Frau, die so wird, wie Deine liebe Mutter.“

Und aus drei neuen Pflichten tranken sie der deutschen Frauen und Waffnen Glück. Elise Smith aber schwur dem stillen Farmerjohn, der seine eigene Wege ging, Nach. Sie schenkte ihm keinen Blick mehr.

### Schmerzereien vom Tage.

**Die Deutschen in Amerika.** Es schaffte heut in Amerika — Manch' wackerer deutsche Mann. — Dem deutsches Blut so frisch und voll — Durch seine Adern rann. — Dem hat längst seinen Mut empdet — Die Yankee-Jobberel. — Die Deutschland's Feinde Waffnen bringt — In schänder Erdbelet. — Was hat die alte Heimat fand — An Wort und Wissen-schaft. — Das hat der Yankee frank und frei — In Waffnen sich ertraft. — Doch daß dasie sich Dank gebührt. — Daß danken ist hier Pflicht. — An diese edle Ehrenschuld — Drauf hat gedacht er nicht. — Dem Deutschen lacht das Herz in Leib. — Daß nichts hilft aller Spott. — Daß treu der alten Heimat gilt — Der alte deutsche Gott. — Und mögen Deutschlands Feinde auch — Die pflegen sich'n Rat. — Der Michel gibt die Antwort drauf — Durch edle deutsche Tat. — Soll weiter gehn das Gankenspiel — Man gar zum heilgen Krieg? — Wir glauben's nicht, und sollt es sein. — So gibt es neuen Sieg. — Wenn ja auch in der neuen Welt — Der Jug des Reichs enigleift. — Dann Treue und Erinnerung — Die rechten Wege weist. — Vor Wiederfann und Edelmut — Verblüht der gelbe Reib. — Der Himmel schirm' das deutsche Land — Deut und in Ewigkeit!

**Der Löwe von Lyon.** Der Löwe der Schwärzen Berge — Sigt heute in Lyon. — Schaut aus dem Gasshofsfenster — Und sagt gemächlich: „Voni! — Man lebt hier sehr gemütlich. — Biel besser wie zu Haus, — Und braucht von seinem Gelde — Zu räden nichts heraus!“ — Nur eins ist nicht genehm mir. — Miß Rangeweile plagt; — Daß ist der Köd'ge Schlafal. — Die aus dem Land jagt.“ — Da klopft es an die Türe. — Der Kammerdiener spricht: — „Ein Kerl da draußen wartet. — Den Namen nennt er nicht!“ — „Nur rein mit dem Subjekt.“ — So ruft Mißa: „Voni! — Ich bin niemals zu schreden — Miß Löwe von Lyon.“ — Mit vielen Kopfnicken — Tritt ein ein Epicier: — „Wollen huldreich Sie verzeihen. — Erlaubte Majestät! — Hier sind zehntausend Franken. — Nicht wahr, das ist charman! — Ich bit' mich zu ernennen — Zum Herrn Hoflieferant!“ — Mit seinem Reifinger — Mißa tupft den Kopf: — „Welm Reus, ich hab's gefunden. — Was war ich für ein Tropf! — Mon cher, biß Hoflieferant?“ — Das macht nur wenig aus. — Hand drauf, wir gründen lieber — Ein neues Warenhaus. — Und vom Profit die Hälfte — Ist mein. Top! Also kom! — Dafür heißt auch die Gründung: — An lion de Lyon!“

## Albanien.

### Gute Vorbereitungen. Vor dem Ziel. Wenn Valona fällt.

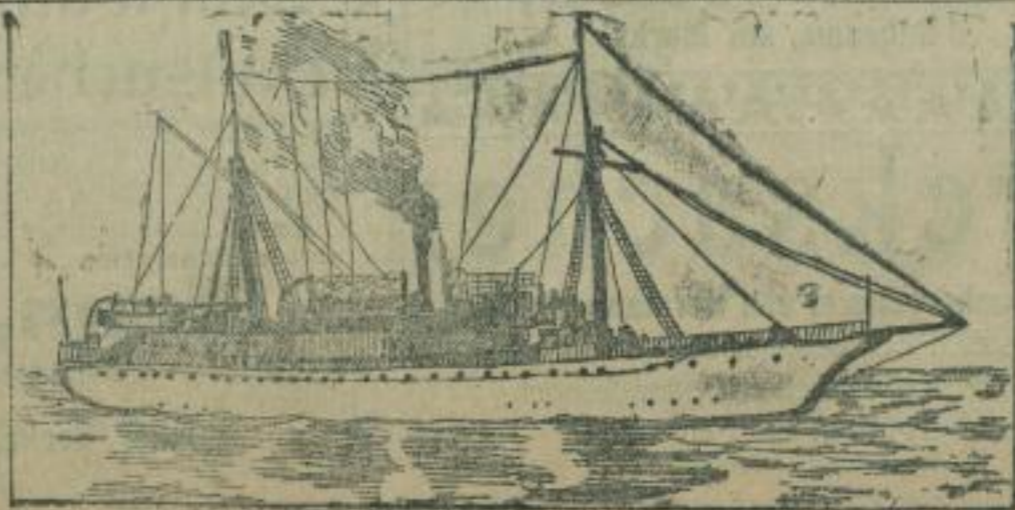
Nachdem im vorigen Herbst in raschen Schlägen ganz Serbien niedergeworfen worden war, ist es vielleicht manch einem so erschienen, als hätten die militärischen Operationen am Balkan nach jenem türmischen Siegeslauf ohne Grund eine Verlangsamung erfahren, die dem Gegner Zeit zur Sammlung geboten hat. Wer genauer zuseht, erkennt die Ungewöhnlichkeit einer solchen Auffassung. Montenegro und Albanien, um die es sich nach der Friedigung Serbiens zunächst handelte, sind unzugängliche Gebirgsländer, in denen der Vormarsch von Truppen mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, der Transport des Nachschubes aber eine Strophus-Arbeit im buchstäblichen Sinne des Wortes darstellt. Zudem hatten die Genietruppen ungeheure Arbeit zu leisten, da die Serben vor ihrer Flucht soweit wie möglich alle Brücken und Schienenswege zerstört hatten. In den Hungerländern Serbien, Montenegro und Albanien ist die Verproviantierung ausschließlich auf die Zufuhr gestellt, in den Standorten der siegreich vordringenden Truppen ist für den Lebensunterhalt wenig oder nichts zu finden. Daher waren Sicherung und Ausbau der rückwärtigen Verbindungen eine der wesentlichsten Aufgaben. Selbstverständlich haben unsere und unserer Verbündeten Heeresleitungen allen Erfordernissen entsprochen und damit die granitene Unterlage für den Waffenerfolg geschaffen. Jetzt man zu allen diesen zeltraubenden Vorkehrungen noch die Ungunst des Wetters in Betracht, dann wird man nicht mehr sagen, daß die Balkanoperationen der letzten Monate langsam verließen, sondern wird die Größe der in verhältnismäßig kurzer Zeit vollbrachten Leistungen bewundern.

Die Schwierigkeiten des Geländes sowie des Versorgungsmerkes der gefährdeten Gegner haben die österreichischen und bulgarischen Streitkräfte überwinden, die jetzt im südwestlichen Albanien und damit im Bereiche ebenen Küstenlandes stehen. Erstem Widerstand sind die siegreich vordringenden Truppen unserer Verbündeten bisher kaum begegnet. Skutari, Durazzo, Tirana wurden von den

Feinden beim Erscheinen unserer Heiden fluchtartig geräumt. Die Fliehenden drängten, zum Teil von bulgarischen Abteilungen flankiert, auf Valona zu, dem sich die Verbündeten mit der Einnahme von Jetti auf 25 Kilometer genähert haben würden. In zwei Heereskörpern rückten die Verbündeten gegen Valona vor. Die österreichischen Streitkräfte unter General Konecch waren von Norden her über Alessio, Durazzo, Tirana, also im adriatischen Küstengebiet, vorgezogen. Den Ausgangspunkt der bulgarischen Streitkräfte hatte das westliche Ufer des Öhrida-Sees gebildet, von dort waren sie in genau westlicher Richtung gegen Elbassan vorgezogen, nach dessen Einnahme sie Fühlung mit der Armee Konecch gewannen. Schuler an Schuler treffen die sturmerprobten Truppen der beiden Verbündeten jetzt ihre Vorbereitungen zu dem letzten Strauß in Albanien, zur Eroberung Valonas.

Valona, dessen Schicksal sich in allerhöchster Zeit vollziehen wird, ist ein Lebensnerv Italiens. Als es bald nach dem Ausbruch des Weltkrieges eine vorgebliche Sanitätskommission dorthin entsandte, legte Italien die Hand auf Valona und dessen Umgebung. Der alte Traum Italiens von der Beherrschung des adriatischen Meeres, „unseres

Meeres“, wie es die Italiener nennen, durch die Besitznahme der Ostküste der Adria, d. h. Albanien, gerinnt in leeres Nichts, wenn Valona fällt, das von Brindisi nur durch den Golf von Oranto getrennt ist. Mit mindestens ebenso heißen Wünschen wie um das Trentino klammert sich der italienische Chauvinismus um Valona. Ein Mißerfolg dort, das sagen alle Kenner der Verhältnisse übereinstimmend, würde den Sturz des Rabinetti Salandra unabwendbar nach sich ziehen. Alle verfügbaren Truppen hat Italien zur Verteidigung der albanischen Hauptstadt aufgeboden und alle in seiner Kraft stehenden Maßnahmen getroffen, um das Unheil abzuwehren. Der Kampf um Valona hat aber nicht nur militärische, sondern darüber hinaus auch hohe politische Bedeutung. Italien hat sich militärisch bisher so schwach und unzulänglich gezeigt, daß über den Ausgang der albanischen Entscheidungskämpfe Zweifel nirgends gehegt werden können. Auch in Rom oder in den anderen Hauptstädten der Entente gibt man sich in diesem Punkte kaum noch Illusionen hin. Das Wort des bulgarischen Kriegsministers, nach Serbiens und Montenegro Zusammenbruch ist Italien an der Reihe, geht mit raschen Schritten seiner Verwirklichung entgegen.



Hilfsdampfer „Möwe“.

**Kleine politische Nachrichten.**

Graf Bernstorff hat am Mittwoch Lansing das letzte Konzept der endgültigen Note Deutschlands über die „Lusitania“-Frage übergeben.

In Amerika wurde im Anschluß an den „Baralong“-Fall eine Broschüre zur Aufklärung über die englische Barbarei zur See herausgegeben.

Sämtliche Barden-Brüden wurden von den Franzosen besetzt; die Griechen besetzten das Kaiser von Topitschin bis zur Mündung.

Die Vorkasse Frankreichs an die Verbündeten betragen im Jahre 1915 757 Millionen Franken, wovon 592 auf Belgien, 165 Millionen auf Serbien und 0,4 Millionen auf Montenegro entfielen.

Das englische Kriegsamt ist nach einer „Times“-Meldung über die Zahl der bisher eingereichten Derby-Recruten enttäuscht.

Ein Angriff italienischer Flieger auf Laibach nahm einen kläglichen Verlauf. Bei der Rückkehr wurde ein italienisches Großkampfflugzeug heruntergeschossen.

In der griechischen Kammer erfolgten heftige Angriffe auf Italien wegen der geplanten Landung von Italienern auf Korfu.

Die rumänische Regierung beantragte in der Kammer eine Erhöhung des im März v. J. bewilligten Militärkredits von 200 auf 600 Millionen Lei.

Die neuen Reichsteuervorlagen sind in ihren wichtigsten Bestandteilen dem Bundesrat zugegangen; sie sollen jährlich 500 Millionen Mark bringen.

Die deutsche Garnison in Mora (Nordamerika) hat nach anderthalbjährigen, tapferem Widerstande infolge Mangels an Lebensmitteln, Wasser und Munition die Waffen gestreckt.

Albaniertruppen, die auf der Seite der österreichischen Truppen kämpften, haben Berat, Lusina und Pelinj besetzt und über 200 Gebirgsjäger Ejjad Paschas gefangen.

Der Bierverband hat die griechische Insel Othonos bei

Korfu besetzt und auf Chios die Konsuln der Vierbündnismächte verhaftet.

Vom 1. März ab darf kein britisches Schiff über 500 Tonnen ohne Erlaubnis ausfahren.

**Allerlei aus nah und fern.**

— Wo das Gold noch steht. 8500 Mark in Gold lieferte dieser Tage ein Landwirt bei der städtischen Sparkasse in Mitten ab. Nach dem Aussehen der Goldstücke mußten diese schon viele Jahre in dem alten leinwandnen Beutel, in welchem sie zur Sparkasse gebracht wurden, geruht haben. Wenige Tage darauf brachte ein anderer Landwirt 2500 Mark in Gold zur Sparkasse — lehrreiche Beiträge zur Frage nach dem Verbleib des Goldes.

— Die Deutschen essen Katzen und Hunde. Das dänische Arbeiterblatt „Folens Avis“ veröffentlicht laut einem Reuters Telegramm aus Kopenhagen an „Daily News and Leader“ vom 9. Februar den Brief eines von einer sechsmonatlichen Reise aus Deutschland zurückgekehrten Geschäftsmanne. Danach sind die Lebensbedingungen in Deutschland schlimmer, als in Paris während der Belagerung von 1870. Hunde und Katzen sind längst aufgefressen. Störche, Schwaben, Sperlinge, Möwen, überhaupt alles, was fliecht und kriecht, wird systematisch getötet. — Wo mag nur in aller Welt der wackere Däne während der sechs Monate in Deutschland gelebt haben?

— Seit Anfang voriger Woche kostet in Jessen beste Butter aus der dortigen Danwismolkerei 1,10 Mark das halbe Pfundstückchen.

— In Seifersmühl bei Groden ist ein Kind geboren, das einen wohlgebildeten Zahn hat. Unter 2000 Kindern, die geboren waren, ist dies der zweite Fall.

— „Es gibt doch Hegen.“ Diese nun erwiesene Tatsache wird allen denen, die nie daran gewöhnt haben, zu großer Betrübnis gereichen. Die Kühe eines im Felde stehenden Landwirts haben plötzlich keine Milch mehr. Sie

wurden mit Verlust verkauft und neue angeschafft. Doch das gleiche Mißgeschick; der Stall war und blieb verheert. Schließlich legte sich der Vater im Stall auf die Lauer. Nach vielstündigem Warten erschien eine Gestalt, ließ sich nieder und fing in aller Gemütsruhe zu melken an. Der Wacktposten, so wird der „Kola, Jta.“ aus Württemberg geschrieben, sprang hervor und packte die gefährliche „Heg“, eine liebe Nachbarin. „Also doch a Heg!“ riefen die Dorfbewohner.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin (Amtlich.)** Am 20. Februar mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden in Deal Bahnhof und Hafenanlagen, sowie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen von Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Downs 2 Tankschiffe verworfen. Trotz Beschädigung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

**Kirchliche Nachrichten für Rabenau.**

Mittwoch, 8 Uhr: Kriegsgottesdienste.

**Kirchliche Nachrichten für Delsa.**

Mittwoch, Jungmännerabend (Hartmanns Gasthaus).  
Donnerstag, Jungmädchenabend.  
Freitag, 7 Uhr Kriegsgottesdienste.

**Kirchliche Nachrichten für Somsdorf.**

Mittwoch, 23. Februar, 7,8 Uhr: Kriegsgottesdienste.  
Donnerstag, 17. Februar,  
8 Uhr: Jungfrauenverein.

**Visitenkarten** in sauberster Ausführung und neuen Mustern fertigt an **H. Mardeck.**

# Henkel's Bleich-Soda

**ist der beste und billigste Ersatz für Seife**

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

**wesentlich billiger**

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holz-sachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen mit dem Namen HENKEL und der Schutzmarke „Löwe“

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Von Sonnabend, ds. 26. ds. Mts. ab, stelle ich wieder einen großen Transport

**vorzügl. Milchvieh**  
hochtragend und frischmelkend, bei mir preiswert zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh zum höchsten Preis mit in Zahlung.  
**Sainsberg.** Telephon Amt Deuben Nr. 96. **Emil Kästner.**

**Zur Konfirmation**

Reinwollene Kleiderstoffe  
in schwarz und farbig,  
Reinwollene Kostümstoffe  
in schwarz und farbig,  
Unterröcke und Beinkleider  
in Steckerel und Barehent,  
Hemden  
in Achselchluss und Koller,  
moderner Haar- u. Halsschmuck  
zu billigsten Preisen  
bei **Martha Presser,**  
Rabenau, am Markt.

## Drucksachen

fertigt die Buchdruckerei von Hermann Mardeck in der jetzigen stillen Zeit schnellstens an. :- Sehen Sie bitte Ihre Drucksachen-Bestände nach und ergänzen Sie Fehlendes.

**Tüchtigen Maschinenarbeiter**  
für Hobelmaschine sofort gesucht.  
**Ferd. Büßer.**

Einige tüchtige  
**Stuhlbauer**  
sogleich gesucht.  
**Beckert & Zänker.**

**Ein Meister**  
für den Stuhlban,  
**Stuhlbauer,**  
**Polierer,**  
**Holzdrechsler**  
gesucht zum sofortigen Antritt. Meldungen an  
**Erzgebirgische Holzindustrie**  
Akt.-Ges. Brand-Erbisdorf i. S.

**Stuhlbauer-Hausarbeiter**  
für einfache und bessere Arbeit für dauernd gesucht. Nur Kassazahlung. Offerten unter „192“ a. d. Exp. d. Bl.  
Suche zum sofortigen Antritt einen **militärfreien Mann,**  
der sich in der Holzschleiferei einrichten will.  
**Oskar Beckert.**



**Poetzsch Korn-Kaffee**



schmeckt doch am besten!

**Ein Lehrling**  
für Kabinettkonf. findet Anstellung.  
**Carl Schneider,**  
Sitzmöbel-Industrie,  
Oelsa Bez. Dresden.

**Honig-Pulver, Milch-Pulver, Milch-Ei, Kakao mit Milch u. Zucker**  
empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**

**Sonnige, geräumige Wohnung**  
1. 4. gesucht. Offerten erb. unter „E. W. 100“ an die Exped. d. Bl.

**Günstige Gelegenheit für die Konfirmation!**  
Einen Posten Schmuckkarten, als Briefchen, Korbänder, Halsketten, Öhringe, Mantelknöpfe etc. gibt, um damit zu räumen, spottbillig ab  
**Max Wünschmann,**  
vorm. Heinrich.

**Zigarren und Zigaretten,**  
gute Qualitäten empfiehlt  
**Max Wünschmann,**  
vorm. Heinrich.

**Kathreiners Malzkaffee**  
empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**